

VORWORT DER GRABUNGSLEITUNG EPHEOS

Als im September 2012 das Große Theater von Ephesos mit einem Konzert der Berliner Philharmoniker im Rahmen des Izmir-Festivals wieder eröffnet wurde, waren sich wohl nur wenige im Publikum bewusst, dass diesem künstlerischen Genuss fast 150 Jahre Ausgrabungs- und Restaurierungstätigkeit vorangegangen waren.

Bereits im späten 15. Jahrhundert war das Theater erstmals von Cyriacus von Ancona erwähnt worden, die eigentlichen Grabungen unter der Leitung des Engländers John Turtle Wood setzten hier aber erst im Jahr 1866 ein. In zwei Jahren und unter der Beteiligung von bis zu 70 Mitarbeitern wurden vor allem Orchestra und Bühnengebäude freigelegt und der Zuschauerraum anhand langer Suchschnitte definiert, sodass ein erster, auf Grabungsdaten basierender Rekonstruktionsversuch des Grundrisses erstellt werden konnte. Als knapp 20 Jahre später österreichische Archäologen die Arbeiten erneut aufnahmen, mussten sie jedoch feststellen, dass das von Wood ausgegrabene Steinmaterial zum Teil abtransportiert und in den umliegenden Dörfern als Baumaterial verwendet worden war. In insgesamt fünf Kampagnen und kleineren Nachuntersuchungen 1901 und 1904 gelang trotzdem eine für die damalige Zeit detaillierte Untersuchung des Gebäudes, deren Ergebnisse in dem 1912 erschienenen Band II der »Forschungen in Ephesos« publiziert wurden.

Stand zu Beginn der Aktivitäten somit die Erforschung des antiken Gebäudes im Zentrum, traten spätestens in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts, als sich die Ruinenstätte in einen archäologischen Park verwandelte und zu einer Touristenattraktion entwickelte, Überlegungen für eine Nutzung als Veranstaltungsort in den Vordergrund. In den darauffolgenden Jahrzehnten wurde mehr oder weniger ununterbrochen an dem Gebäude gearbeitet, um den antiken Bestand zu sichern und für die Anforderungen moderner Beispielbarkeit zu adaptieren.

Als Versammlungsplatz für das Volk von Ephesos, Aufführungsort szenischer Darbietungen sowie Austragungsstätte von Gladiatorenkämpfen, aber auch als Station der zahlreichen durch die Stadt geführten Prozessionen war das Große Theater *der* zentrale Ort öffentlichen Lebens und städtischer Repräsentation, betont durch die hier zur Schau gestellten Inschriften und Skulpturen. Das Gebäude war allerdings seit seiner Gründung im späten Hellenismus eine Baustelle und wurde wohl nie vollständig fertiggestellt. Noch in der Spätantike neuerlich mit Skulpturenschmuck ausgestattet, veränderte sich in der unmittelbar folgenden Siedlungsphase die Funktion des Theaters grundlegend, als zumindest das Bühnengebäude in die byzantinische Befestigungsanlage integriert wurde. Der tatsächliche Verfall setzte mit dem Steinraub im Zuschauergebäude ein, wo Sitzstufen für die Errichtung der Fortifikation des Ayasuluk-Berges entfernt wurden. Diese Eingriffe erklären auch den relativ schlechten Erhaltungszustand des Gebäudes und die Notwendigkeit, nach den Ausgrabungen Konservierungsarbeiten zur Sicherung des antiken Bestands vorzunehmen.

Dank großzügiger öffentlicher und privater Geldgeber ist es in den letzten Jahren gelungen, das monumentale Gebäude soweit zu sichern, dass es nicht nur für den täglichen Besucherandrang, sondern auch für Großveranstaltungen erneut zugänglich gemacht werden konnte. Unter Einhaltung strikter Auflagen, die beispielsweise eine Kapazitätsobergrenze von 2 500 Personen und das Verbot von Verstärkeranlagen vorsehen, können nun antiker Tradition folgend kulturelle Veranstaltungen im Großen Theater von Ephesos abgehalten werden. Mein expliziter Dank gilt in diesem Zusammenhang dem Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft, das die Arbeiten durch eine Sonderdotations ermöglicht hat, sowie der Ephesus Foundation für ihre generöse Unterstützung bei der Errichtung wegen massiver Erdbebenschäden unbedingt notwendig gewordener Stützkonstruktionen.

Parallel zu den Konservierungsarbeiten wurde von dem Institut für Kulturgeschichte der Antike an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften die wissenschaftliche Bearbeitung des Monuments zügig

vorangetrieben. Mein herzlicher Dank gilt allen beteiligten Kolleginnen und Kollegen, die sich dieses komplexen Themas angenommen und es letztendlich auch erfolgreich abgeschlossen haben. Bereits Otto Benndorf verfolgte das Publikationskonzept einer kontextuellen Vorlage von Architektur und Fundmaterial. Auch 100 Jahre später ist uns dies noch nicht vollständig gelungen, es darf aber erhofft werden, dass auch die noch ausstehenden Vorlagen des Bühnengebäudes und des Zuschauerraums alsbald in gedruckter Form vorliegen werden.

Wien, März 2016

SABINE LADSTÄTTER